

Drei steirische Objekte in Markus Pernharts bekannter Reihe Kärntner Burgen und Schlösser: Dürnstein, Velden bei Neumarkt und Buchenstein

Wilhelm DEUER

Der Jubilar, den es mit dieser Festschrift zu ehren gilt, hat sich den politischen Bezirk Murau als Schwerpunkt seiner historischen Forschungen gewählt und neben zahlreichen fachwissenschaftlichen Themen eine ganze Reihe faktenreicher, im wahrsten Sinne des Wortes gewichtiger Gemeindechroniken geschaffen, die sowohl besitz-, sozial-, wirtschafts- wie auch kulturgeschichtlich kaum Fragen offen lassen. Der Zufall will es, dass wir beide aus dem selben Nachbarbezirk, nämlich Judenburg, stammen, der Lauf des Lebens hat mich nach Kärnten und hier an eine andere wissenschaftlich engagierte Stelle, das Kärntner Landesarchiv, geführt. Hier habe ich vor nunmehr schon vielen Jahren in einer Serie höchst bemerkenswerter Bleistiftzeichnungen von Kärntner Burgen und Schlössern drei steirische Objekte entdeckt,¹ von denen zwei zufälligerweise auch im Schaffen des hier zu Ehrenden eine gewisse Rolle gespielt haben.² Somit bietet sich an dieser Stelle die schöne Gelegenheit, nun alle drei in einem fachlich anspruchsvollen Umfeld vorzustellen – zum einen der steirischen Forschung, der sie topographisch zugehören, zum anderen dem Jubilar als bescheidener Beitrag der Wertschätzung.

Der Geschichtsverein für Kärnten hütet seit mehr als einem Jahrhundert als besonderen Schatz eine Serie von 195 Bleistiftzeichnungen Markus Pernharts, des bedeutendsten Kärntner Malers im 19. Jahrhundert (1824–1871). Sie dokumentieren außerordentlich präzise den Bau- und Erhaltungszustand der wichtigsten Kärntner Burgen und Schlösser um die Jahrhundertmitte und sind damit für uns eine unersetzliche Quelle der herrschaftlichen Baukultur am Ende des Feudalsystems, aber noch vor dem Einsetzen der organisierten staatlichen Denkmalpflege und – was nicht unterschätzt werden darf – der Umsetzung romantischer Bauvorstellungen, d. h. dem weitgehenden Um- oder sogar Neubau idealer Burgen und Schlösser. Solche sind auch in Kärnten seit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts vereinzelt umgesetzt worden, wie etwa in Wolfsberg, Eberstein, Unterfalkenstein oder Geiersberg bei Friesach, wobei Pernhart die beiden erstgenannten Beispiele sogar doppelt abgebildet hat, d. h. vor und nach der Umwandlung. Viele der Blätter spiegeln in spätromantischer, stellenweise auch genrehafter Sichtweise den Verfall und die Vergänglichkeit der einstigen Machtzentren inmitten der heimischen Kulturlandschaft wider, immer wieder begegnen uns Keuschler, die in noch bewohnbaren Teilen der zu Ruinen herabgekommenen Burgen eine armselige Unterkunft fanden.

Markus Pernharts Zeichnungen sind jedoch auch künstlerisch von außerordentlich hohem Niveau. Lassen wir dazu am besten seinen Zeitgenossen August Prinzhofer (1817–1885), aus St. Veit an der Glan gebürtig und in Wien damals einer der geschätztesten Lithographen seiner Zeit, zu Worte kommen: *Wenn es bei seinen übrigen Bildern überall etwas zu bemäkeln gibt, so kann hier [gemeint ist die besagte Serie von Bleistiftzeichnungen der Burgen und Schlösser,*

Anm. d. Verf.] der Kunstfreund sich dem vollen Entzücken der Betrachtung dieser reizenden Blätter hingeben; denn abgesehen von dem geschichtlichen Werthe derselben, hat Pernhart den spröden Bleistift mit einer Eleganz und Präzision, mit einem Geschmaeke sich dienstbar gemacht, daß man nicht aufhören kann zu bewundern, bis das letzte der Blätter den müden Händen entglitten. Der Besitzer hat da einen wahren Schatz.³

Sowohl aufgrund ihres enormen Quellenwertes als auch der künstlerischen Qualität wegen hat der Verlag Carinthia bereits 1976 sämtliche Zeichnungen dieser Serie als Faksimileausgabe in einer Sammelmappe von Einzelblättern herausgegeben und dazu auch eine kleinformatige Broschüre mit einer biographischen Skizze des Künstlers sowie leider sehr kleinen Fotos aller Zeichnungen der Serie auf den Markt gebracht.⁴ 1992 schließlich erschien über Markus Pernhart eine prachtvoll ausgestattete Monographie, in dem ein eigenes Kapitel mit dem Untertitel „Die Aneignung der Geschichte“ diese Burgen- und Schlösserserie würdigt.⁵

Wie ist diese Bilderserie überhaupt entstanden? Für den aus ärmlichen Verhältnissen stammenden Künstler war Eduard von Moro, direkter Spross der wirtschaftlich erfolgreichen, aber auch kulturell wie künstlerisch überaus bedeutenden Viktringer Tuchfabrikanten, der erste und wichtigste Lehrmeister. Als dieser im Jahre 1846 im Alter von 56 Jahren starb, waren Markus Pernharts Beziehungen zu dieser Familie bereits so eng, dass der Maler auch weiterhin ständig in deren Schloss Viktring – bis in die Zeiten Kaiser Josefs II. ein berühmtes Zisterzienserkloster – verkehrte. In der Folge nahm sich besonders Max Ritter von Moro (1817–1899), der Sohn von Eduards Bruder Franz, des jungen Künstlers an. Der ausgebildete Jurist zeigte ausgeprägte Neigungen für die Kärntner Landesgeschichte, war 1844 Gründungsmitglied des Geschichtsvereines für Kärnten gewesen und übernahm nach dem Tode Gottliebs Freiherrn von Ankershofen im Jahre 1860 für 37 Jahre die Direktion dieses Vereines. Max Ritter von Moro war es, der Pernhart zu einer zeichnerischen Bestandsaufnahme der Kärntner Burgen und Schlösser anregte, um die teilweise bereits verfallenden Objekte wenigstens auf diese Weise der Nachwelt zu bewahren. Nachdem Ankershofen in seiner Funktion als Direktor des Geschichtsvereines über das Projekt der kurz zuvor gegründeten „k. k. Central-Commission für die Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale“ in Wien berichtet hatte, hielt diese in ihren Sitzungsprotokollen am 2. Oktober 1855 folgendes fest: *Kein Kronland des Kaiserreichs ist im Verhältnis zu seiner Ausdehnung so reich an Burgen und Schlössern von zum Theile stattlichem und ausgedehntem Umfange, meist in einer durch die Terrängestaltung des Landes pittoresken Lage, als Kärnten ... Diese Burgen, welche noch zu Valvasors⁶ Zeiten meist wohl erhalten waren, verfallen allmählich, nachdem das Interesse an ihrer Erhaltung geringer und die Kosten derselben größer geworden, dem zerstörenden Einflusse der Zeit. Um wenigstens die Erinnerung an diese sprechenden Zeugen einer thatenreichen Vorzeit zu erhalten, hat ein warmer Vaterlandsfreund, Herr Max Ritter v. Moro in Viktring, den Beschluß gefaßt und bereits größtentheils zur Ausführung gebracht, die interessantesten Burgen und Burgruinen des Landes durch einen tüchtigen Künstler, den Maler Pernhart, abzeichnen zu lassen und sie in ein in seiner Art wahrhaft einziges Album zu vereinigen.⁷*

Ankershofen konnte der Kommission noch im gleichen Jahre aus einem Fundus von bereits 100 gezeichneten Blättern 40 übersenden, die ihm von Moro übergeben worden waren.⁸ Eine große Anzahl der Zeichnungen ist jedenfalls 1852/53 entstanden, viele wurden in einer zweiten Welle 1855 und 1857 und zahlreiche im Jahre 1861 geschaffen.⁹ Als Pernhart danach das Projekt beendete, war es auf 200 Blätter angewachsen, die im Besitze des Auftraggebers Max Ritter von Moro in Viktring verblieben. Unmittelbar nach dessen Tod 1899 wurden sie von seinen beiden Töchtern Sophie von Mariassy und Johanna Morozzo della Rocca dem Geschichtsverein als Geschenk übergeben¹⁰ und werden seit damals ungeachtet der späteren

Aufteilung der reichen Sammlungen des Geschichtsvereines auf Landesmuseum und Landesarchiv in den Räumlichkeiten des Geschichtsvereines verwahrt.

Blatt 121: Burgruine Dürnstein¹¹

Das Blatt zeigt die mächtige Burgruine auf steilem Felsen, wie sie sich dem vom Friesacher Becken her auf der alten Fernstraße Nähernden entgegenstellt – ein idealer Punkt für eine Sperre, zumal sich danach das Tal bis Neumarkt abrupt verengt (Abb. 1). Deutlich sind an der Spitze des Felsens voneinander abgesetzt verschiedene Bauteile zu erkennen: im Osten der Rundturm, der das Tor flankiert, das in einen langen Zwinger führt, dann ein gewölbter weiterer Torbau, das gegen Westen anschließende langgestreckte Wohngebäude mit einer Reihe auffallend kleiner Fenster im Obergeschoß, und schließlich im Westen ein weiterer dreigeschoßiger Wohnbau. Während Tor und Torturm noch schönes romantisches Mauerwerk aufweisen, ist die Hochburg im Wesentlichen abgesehen von den älteren Fundamenten spätgotisch. Die Burg ist aufgrund der Aktivitäten des rührigen Burgenvereines Dürnstein unter der Initiative des örtlichen Volksschuldirektors Max Sbardellati (1920–2001)¹² seit dem Ankauf durch die Gemeinde Dürnstein in ihrem Erscheinungsbild stark verändert und für eine touristisch-gesellige Nutzung adaptiert worden. Solche hat es seitdem viele gegeben, und auch der Verfasser dieser Zeilen hat an solchen bereits teilnehmen können.



Abb. 1: Dürnstein. Bleistiftzeichnung von Markus Pernhart, Mitte 19. Jh. (Geschichtsverein für Kärnten).

Dürnstein wurde vermutlich entweder noch unter den Eppensteinern oder bald nach 1122 von den steirischen Markgrafen auf ehemals Eppensteiner Besitz errichtet.¹³ Auf der Burg saßen landesfürstliche Dienstmänner, deren erster, Gotheschalchus „de Dirensteine“, 1128 erstmals genannt wird. Unter den ersten Lehenbesitzern finden wir auch einen Zweig der

angesehenen Herren von Wildon (nachweisbar 1196 bis 1301). Seit 1301 waren Burg und zugehörige Herrschaft im Besitz des Landesfürsten, der sie von Pflegern verwalten ließ, aber schon 1328 verpfändete, auf welchem Wege sie an die Liechtensteiner kam. Dieses mächtige Adelsgeschlecht besaß die Burg bis 1470 und ließ sie durch Burggrafen verwalten. Kaiser Friedrich III. löste Dürnstein in diesem Jahre wieder aus und übergab sie Pflegern; 1506 konnte sie Hans von Thannhausen erwerben, wobei sich Kaiser Maximilian das Lehens- und Wiederkaufsrecht vorbehielt. Die Thannhausen, die im Raume Friesach im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit eine bedeutende Rolle spielten, mussten Burg und Herrschaft wegen Steuerschulden ab 1565 verpfänden, wobei sie die Pfandinhaber selbst weiter verpachteten. Diese für Herrschaft und Untertanen ungünstige Situation führte zur 1582 aktenkundig festgehaltenen Verwahrlosung der Burg, die damals nur mehr vom Gerichtsdienstler bewohnt wurde; sogar die Meiereigründe lagen brach. Nach einem vergeblichen Versuch Andres von Neuhaus, die Herrschaft um 16.000 Gulden zu kaufen, konnte schließlich 1608 das Bistum Gurk Dürnstein erwerben und blieb bis zum Ende der Grunduntertänigkeit 1848 Besitzer der Herrschaft und darüber hinaus umfangreicher Ländereien. Georg Matthäus Vischers Kupferstich von 1681 zeigt die Burg noch mit Dächern, also zumindest bewohnbar. Wie in vielen anderen Fällen auch führte das hinsichtlich Repräsentation und Wirtschaftlichkeit durchaus burgenfeindliche 18. Jahrhundert zum Verfall. 1988 verkaufte das Bistum Gurk die Ruine Dürnstein um einen symbolischen Preis der gleichnamigen Gemeinde, die sie wiederum dem örtlichen Burgenverein verpachtete. Die seitdem gesetzten Maßnahmen haben zu einzelnen Wiederaufbauten und dem Aufsetzen von Dächern geführt, wodurch die Burg zwar für Veranstaltungen genutzt werden kann und solcherart im kulturellen und geselligen Leben der Gemeinde wieder einen hohen Stellenwert hat, aber doch auch im Aussehen merklich verändert wurde.



Abb. 2: Die Burgruine Dürnstein heute (Foto: Wilhelm Deuer).

Wie die Geschichte zeigt, war Dürnstein im Laufe der Jahrhunderte immer wieder mit Kärntner Besitzern verbunden, besonders seit dem Erwerb durch das Domstift 1608 bis zur Gegenwart. Wohl aus diesem Grunde ist die Burgruine um 1850 von Markus Pernhart unter die Kärntner Burgen und Schlösser aufgenommen worden. Vielleicht hat dazu auch der ge-

schichtsinteressierte Gurker Domherr Heinrich Hermann (1793–1865) beigetragen, der schon für die aufwändigen Bildwerke des Klagenfurter Topographen und Publizisten Joseph Wagner die landeskundlich-historischen Begleittexte verfasst hat.¹⁴ Pernharts Standpunkt lag vermutlich bereits auf steirischem Boden und ein wenig östlich der heutigen Bundesstraße. Das heutige Vergleichsbild (Abb. 2) wurde allerdings fast exakt von der Landesgrenze aus aufgenommen, wo heute noch ein Obelisk aus der Zeit Markus Pernharts darauf hinweist, dass von diesem Punkte aus Judenburg 48,8 km und Klagenfurt 48,6 km, also fast genau gleich weit entfernt sind!

Blatt 145: Schloss Velden bei Neumarkt

Auf Blatt Nr. 145 ist ein pittoreskes Renaissanceschloss abgebildet, dessen Bezeichnung „Feld“ aber zu keinem Kärntner Objekt passte (Abb. 3). Schon vom Auftraggeber Max Ritter von Moro sind diese Zeichnungen nach landschaftlichen Gesichtspunkten auf insgesamt vier Alben aufgeteilt und danach durchlaufend nummeriert worden. Besagtes Blatt „Feld“ wurde dem Görttschitztal zugeordnet und zwischen die Blätter mit den Ruinen Althaus und Silberberg eingereiht. Tatsächlich ist aber meines Wissens in der landeskundlichen Literatur das Objekt bis 1999 nie verbindlich lokalisiert worden. Der Verfasser dieser Abhandlung erinnert sich noch, dass bei der Neuauflage der Pernhart'schen Schösserbroschüre im Jahre 1988 mangels anderer Informationen, und obwohl Pernhart das Schloss topographisch logisch auf Althaus bei Mühlen folgen ließ, die Bezeichnung „Feld am See“ in Betracht gezogen wurde, bevor man sich aus Kostengründen zu einem photomechanischen Nachdruck entschloss.¹⁵



Abb. 3: Schloss Velden bei Neumarkt. Bleistiftzeichnung von Markus Pernhart, Mitte 19. Jh. (Geschichtsverein für Kärnten).

Da das Objekt in Kärnten nicht zugeordnet werden konnte, ist es auch von der einschlägig interessierten landes- und regionalgeschichtlichen Forschung nicht weiter beachtet und damit unverschuldetermaßen auch nicht von der örtlich zuständigen steirischen Forschung rezipiert worden – denn das Objekt liegt bereits jenseits des Görttschitztales in der Steiermark: Es handelt sich um Schloss Velden in der Gemarkung des Kirchdorfes St. Veit in der Gegend zwischen Neumarkt und Mühlen! Pernhart hat das Schloss aus einiger Entfernung vom Südosten her aufgenommen, mit dem direkt an der Straße nach Neumarkt gelegenen Herrenhaus im Vordergrund, an das westlich langgestreckte Wirtschaftsbauten mit einem Rundturm anschließen. Heute ist diese Perspektive wegen einer neuen kleinen Wohnsiedlung, aber auch wegen Baumbewuchses nicht mehr ohne Beeinträchtigung des Motivs nachstellbar (Abb. 4a). Das Herrenhaus, ein dreigeschoßiger Rechteckbau mit Krüppelwalmdach, vorspringendem Mittelrisalit mit zwei- bzw. dreifach gekuppelten Rundbogenfenstern und straßenseitig über Eckgestellten Erkern über zwei Geschoße, ist bereits seit längerem verwahrlost. Einzelne Zwischendecken des nicht mehr bewohnten, aber zumindest im Erdgeschoß noch benutzten Gebäudes sind bereits durchgebrochen, wengleich ein neues Dach den Verfall verzögert (Abb. 4b).



Abb. 4a und 4b: Schloss Velden bei Neumarkt heute (Fotos: Wilhelm Deuer).

Weswegen wählte Pernhart in diesem einen Falle ein Motiv jenseits der Landesgrenze? Diese hat sich zwischen der Steiermark und Kärnten im Gebiet um Neumarkt, dem alten „Graslupptal“, tatsächlich sehr merkwürdig entwickelt, worüber der Jubilar geforscht und publiziert hat:¹⁶ Das Graslupptal gehörte ursprünglich zum Herzogtum Kärnten, doch kam es nach dem Erlöschen der mächtigen Eppensteiner im Jahre 1122 zwischen den beiden neuen Dynastien – den Traungauern in der Steiermark und den Spanheimern in Kärnten – zu einer neuen Grenzziehung, die ausschließlich nach Besitzverhältnissen und nicht nach siedlungsgeographischen Gesichtspunkten erfolgte: So wurde etwa das Dorf Pörtschach nahe Schloss Velden (aus Kärntner Sicht eine merkwürdige Parallelität der Ortsnamen!) unnatürlich geteilt, St. Veit in der Gegend kam aufgrund des Besitzes steirischer Adelige zur Steiermark und Althaus, weil es um Friesach ansässigen Adeligen und Bürgern gehörte, nach Kärnten, obwohl es innerhalb der Pfarre St. Marein bei Neumarkt bzw. der Eigenpfarre St. Veit in der Gegend lag. Noch jahrhundertlang sollten hier die Grenzen der Pfarren und auch die der landesfürstlichen Jagdforste von den Landesgrenzen abweichen, und auch die grundherrschaftlichen

Verhältnisse, besonders bei den Pfarrgütern, konnten länderübergreifend sein. Die Landesgrenzen sind jedoch seit 1122 stabil geblieben.

Auch die Geschichte von Schloss Velden selbst ist vom Empfänger der vorliegenden Festschrift vor 20 Jahren bereits faktenreich erforscht worden:¹⁷ Schon 1309 können wir an der Stelle des heutigen Schlosses einen freigeigenen Hof nachweisen, der auf eine damals bereits abgekommene Burg namens Hohenberg zurückgehen dürfte und in diesem Jahr zumindest für eine gewisse Zeit zu einem Lehen des Salzburger Erzbischofs wurde. Dieser Hof kam aber bald in den Besitz der Herren von Liechtenstein auf Murau, wurde dann geteilt und an bäuerliche Untertanen zur Bewirtschaftung ausgegeben.

Völlig neue Verhältnisse entstanden durch den schrittweisen Erwerb des Hofes und der wichtigsten Gehöfte im Dorfe St. Veit ab 1535 durch Georg Jöstl. Die Jö(b)stl, geadelte von Jöbstlberg, waren auch im kärntnerischen Lavanttal begütert und ursprünglich mit den Herren von Obdach identisch.¹⁸ Von den beiden Söhnen Georgs übernahm Moritz das repräsentative väterliche Schloss Lind bei Neumarkt, während der jüngere Bruder Mathes für seinen erbten Besitzanteil erst einen standesgemäßen Ansitz errichten musste. So entstand zwischen 1565 und 1573 über hakenförmigem Grundriss der markante zweistöckige Renaissancebau als zeitypische Ausdrucksform von Herrschaftsarchitektur, wobei hier die unverzichtbaren gekuppelten Fenster sogar in zwei Geschoßen übereinander angeordnet sind und sich dahinter ein Stiegenhaus verbirgt. Der in den Nordtrakt eingefügte Rundturm ist eher als herrschaftliches Symbol denn als tatsächliches fortifikatorisches Element zu beurteilen. Mit Ausnahme des im Vordergrund links dargestellten Gebäudes ist das Schloss seit der Aufnahme Pernharts bis heute nicht mehr verändert worden!

Der Edelsitz, zu dem eine Grundherrschaft mit 36 Urbarposten in drei Ämtern gehörte, kam 1629 an Carl Jocher zu Höch, 1680 an Viktor Jakob Freiherrn von Prandegg, der als Bauherr des prachtvollen Barockschlosses Schratzenberg zwischen Teufenbach und Scheifling genannt zu werden verdient, und 1697 nach kurzzeitigem Zwischenspiel der Grazer Jesuiten an Franz Joseph Putterer. Ein interessanter Besitzer war zwischen 1751 und 1768 Carl Philipp Freiherr von Duval; dann folgten 1768 Jakob Schriefl und 1807 Alois Plankensteiner, dessen sehr leichtlebige Mutter zu Loretto bei Klagenfurt eine Gastwirtschaft betrieb!

Als sich Plankensteiner in Liebenau bei Graz niederließ und später noch eine politische Karriere beschritt, verkaufte er neben seinen anderen Gütern um Neumarkt im Jahre 1856 auch das Gut Velden an den bedeutenden Kärntner Montanindustriellen Eugen Baron Dickmann von Secherau. Und damit finden wir auch endlich das entscheidende Motiv für Pernharts Überschreiten der Landesgrenze in diesem einen Falle! Zunächst zum Käufer einige Anmerkungen: Bereits seine Eltern hatten sich im Görtschitztal als Montanunternehmer einen Namen gemacht. Der 1793 noch in Wien geborene Eugen stieg jedoch im Laufe seines Lebens zu einem der bedeutendsten Industriellen der österreichischen Monarchie und zum erfolgreichsten Kärntner Eisengewerken auf. Sein Biograph Bourcy hat ihn als „genialsten und großzügigsten Eisenindustriellen, den Kärnten hatte“, bezeichnet. Zunächst Praktikant seiner montanistisch ungemein rührigen Mutter – die auch als Numismatikerin geschätzt war –, löste er nach deren Tod die Anteile dreier Geschwister ab und führte mit Vollmacht zweier weiterer die Eisenschmelzen zu Lölling, wo er einen zweiten Ofen erbauen ließ, und zu Urtil bei Guttaring praktisch im Alleingang zu einzigartiger Blüte: 1841 rangierte er unter den Kärntner Gewerken mit einer jährlichen Roheisenherstellung von 110.542 Zentnern an der Spitze; zusätzlich war er noch Miteigentümer der Hammerwerke Foitsch, Wimitz und Weidenau sowie seit 1844 auch zur Hälfte des Puddling- und Walzwerkes Prävali der Brüder von Rosthorn,

welches den Absatz seines Löllinger Roheisens sichern sollte. 1832 wurde er Kärntner Landstand (mit Sitz und Stimme im Landtag) und 15 Jahre später aufgrund seiner Verdienste im Eisenwesen, insbesondere hinsichtlich eines konkurrenzlos niedrigen Holzkohlenverbrauches, in den erblichen Freiherrenstand erhoben.¹⁹

Bereits von seinen Eltern hatte Eugen Dickmann von Secherau die Güter Hörbach und Silberberg samt diversen Gütern ererbt, 1845 kaufte er noch die Herrschaft Althofen und elf Jahre später das benachbarte Gut Töscheldorf, auf welchem er auch 1863 sterben sollte. Dem Vernehmen nach hat er damals seinen Grundbesitz pro Jahr durchschnittlich um 5.000 Joch vergrößert. Mit dem Kauf von Velden konnte er in erster Linie seinen ererbten Besitz im steirisch-kärntnerischen Grenzbereich arrondieren.

Der Mangel an guter Holzkohle, die zu geringer Wasserkraft, der Verlust des italienischen Marktes 1859 und Eugens Tod führten zu einer Löllinger Unternehmenskrise. Nach dem frühen Tod seines Sohnes Oskar 1868 übernahm dessen Bruder Albert das Werk Lölling. Er war wesentlich an der Gründung der Hüttenberger Eisenwerks-Gesellschaft im September 1869 beteiligt, doch konnte auch diese Maßnahme die Krise der Kärntner Eisenverarbeitung nicht auf Dauer lösen, so dass 1899 die beiden Löllinger Hochöfen stillgelegt werden mussten. Albert Dickmann-Secherau verkaufte bereits am 17. Oktober 1868, knapp sechs Wochen nach dem Tod seines Bruders, Schloss und Meierei Velden dem Landwirt Lorenz Krapinger, dessen Nachkommen das überaus malerische und baulich bemerkenswerte, doch in seinem Weiterbestand gefährdete Objekt noch heute gehört.

Für unsere Fragestellung aber ist entscheidend, dass Markus Pernhart mehrmals Gast des bedeutenden Eisengewerken war und besonders die Löllinger Werksanlagen immer wieder als Motive in seinen Skizzenbüchern, Ölgemälden oder Grisailen festgehalten hat – so etwa 1857, also ein Jahr nach dem Erwerb von Schloss Velden.²⁰ Im Nachruf des Malers wird angemerkt, dass Eugens Sohn Albert allein 60 Bilder Pernharts besaß!²¹ Entweder hat nun Eugen Dickmann von Secherau seinen geschätzten Bekannten direkt um die Aufnahme „seines“ steirischen Besitztums gebeten, oder Markus Pernhart hat ihm zur Gefälligkeit das Objekt aus eigener Initiative aufgenommen. Auf so einfache Weise dürfte sich somit dieses malerische steirische Renaissanceschloss in die berühmte Kärntner Burgenmappe Markus Pernharts „verirrt“ haben!

Nr. 195: Burgruine Buchenstein (Pukštanj) an der Drau (heute Slowenien)²²

Die im Drautal am Fuße des Bachergebirges (Pohorje) gelegene Burg sollte den Eingang in die Täler der Mieß (Meža) und Mißling (Mislinja) sichern, gehörte zur Herrschaft Windischgraz und war zunächst mit Gefolgsleuten der Andechs-Meranier, seit 1251 des Patriarchen von Aquileja besetzt. Im 14. Jahrhundert kam Buchenstein als Lehen an die Außensteiner zu Bleiburg. Schon vor deren Sturz wegen Hochverrates im Jahre 1368 befand sich die Burg jedoch bereits unter der Lehenshoheit der Habsburger, die Buchenstein in der Folge an verschiedene Getreue weiterverliehen, etwa an Niklas Gall „von Puchenstein“. Im 16. Jahrhundert hatten die Gaisruck Burg und Herrschaft inne, zu der auch ein Haus mit Hofstatt in Windischgraz (Slovenji gradec) gehörte. 1662 ist die erste landesfürstliche Belehnung Buchensteins an Sophie Kempinsky geb. Freiin von Falbenhaupt überliefert. Weitere Besitzer waren: 1681–1745 Khöbler, 1745–1789 Freiherren Jabornegg, 1789–1794 J. von Moßmüller, 1794 bis 1817 Popp. Im Jahre 1817 tauschte Georg Kometter²³ von Trübein Buchenstein gegen Schloss Wiederdriss (Vodriž) am Rande des Mießlingtales südlich von Windischgraz ein. Während sein gleichnamiger Sohn 1844 das ruinöse Schloss Seltenheim bei Klagenfurt

erwarb und in den nachfolgenden Jahre wiedererbauen ließ, fiel Buchenstein im Erbweg an den zweiten Sohn Johann Baptist. Unter ihm wurde das unter der Burgruine gelegene Neuschloss 1870 wieder instandgesetzt und mit historisierenden Türmchen versehen. Die Kometter verblieben auf Buchenstein bis zum Aussterben dieses Familienzweiges im Jahre 1926.

Buchenstein war nur eine mittlere Herrschaft mit einem Burgfried (Rechtsbezirk niederer Ordnung) von geringer Ausdehnung. Anlässlich der Rektifikation (Einheitswertberechnung) unter Maria Theresia wurden Mitte des 18. Jahrhunderts immerhin 127 Untertanenhäuser erhoben.

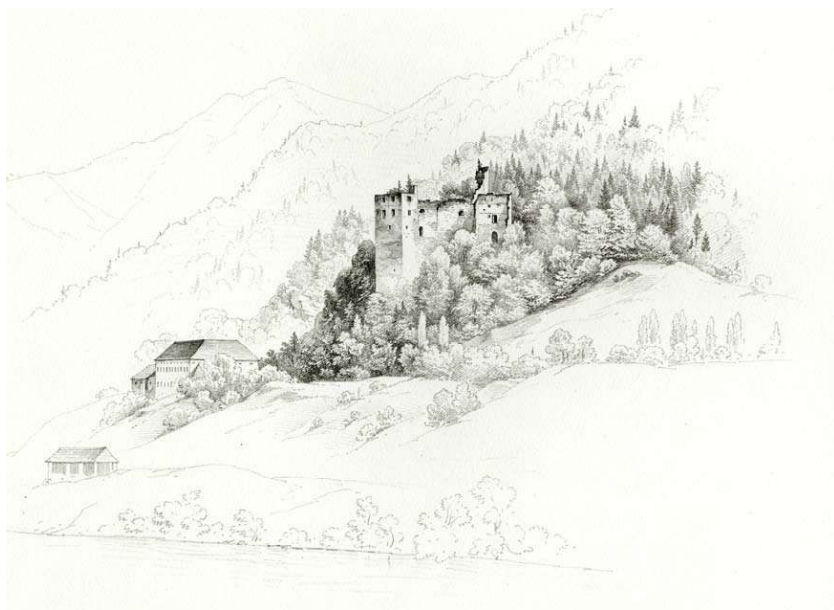


Abb. 5: Burgruine und Schloss Buchenstein/Pukštanj bei Dravograd (Slowenien). Bleistiftzeichnung von Markus Pernhart, Mitte 19. Jh. (Geschichtsverein für Kärnten).

Als Markus Pernhart um 1850/60 die verfallende Burg vom linken Draufer her knapp unterhalb von Unterdrauburg (Dravograd) aufnahm (Abb. 5), befand er sich auf Kärntner Boden (die Grenze lag etwa drei Kilometer östlich bei St. Magdalena/Sv. Magdalena, woran noch heute ein Meilenstein mit leider ausgeschlagener Schrift erinnert), während das gegenüberliegende Ufer bis zur Mündung der Mieß (Meža) zur Untersteiermark (Gerichtsbezirk und Bezirkshauptmannschaft Windischgraz) gehörte. Ob die Aufnahme durch den Künstler nur aus motivischer Neigung oder aufgrund von Kontakten zur Besitzerfamilie der Kometter von Trübein erfolgte, war bislang nicht zu ermitteln. Seit dem Jahre 1863 schneidet die Eisenbahnlinie Marburg–Klagenfurt den Hang zwischen Drau und Burg, und wenige Jahre später ist das Schloss links unterhalb der Burgruine instandgesetzt worden. Durch die Bestimmun-

gen des Friedensvertrages von Saint Germain fielen die Untersteiermark und das Mießtal mit Unterdrauburg (Dravograd) im Jahre 1919 an Jugoslawien (SHS), so dass Buchenstein/Pukštanj heute in der Republik Slowenien im Gemeindegebiet von Dravograd liegt.

Die Abbildung bei Markus Pernhart zeigt noch beträchtlich aufgehende Mauersubstanz der den Vorgaben des Geländes folgenden mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Burganlage. Vom gleichen Standpunkt aus ist heute im wesentlichen nur mehr der drauseitige, turmartig aufragende Wohnbau zu erkennen, die übrigen Teile sind mittlerweile verwachsen bzw. verfallen (Abb. 6). Das Neuschloss darunter ist durch den wenige Jahre nach der Zeichnung erfolgten Umbau romantisch verbrämt worden. Somit ist Markus Pernharts Abbildung von Buchenstein/Pukštanj ganz im Sinne des Auftraggebers der Bilderserie auch zu einem historischen Dokument der Baugeschichte geworden.



Abb. 6: Burgruine und Schloss Buchenstein/Pukštanj bei Dravograd (Slowenien) heute (Foto: Wilhelm Deuer).

Abschließend können wir festhalten, dass alle drei Objekte, die undatiert sind, aber zwischen 1850 und 1861 gezeichnet worden sein dürften, zum Zeitpunkt der Aufnahme durch Markus Pernhart im Besitze von Kärntnern oder Kärnten nahestehenden Personen bzw. Familien waren, die teilweise mit dem Maler bekannt waren oder sich sogar in einem persönlichen oder fachlichen Naheverhältnis zu ihm befanden. In Dürnstein hat er vermutlich etwa einen halben Kilometer tief auf steirischem Boden seine Zeichnung angefertigt, in Velden verlief die Landesgrenze etwa zwei Kilometer weiter südlich. Schloss und Ruine Buchenstein wird er aber wohl vom linken Draufer und damit auf damaligem Kärntner Territorium gezeichnet haben.

¹ Zwei steirische Objekte in Markus Pernharts bekannter Reihe Kärntner Burgen und Schlösser: Velden bei Neumarkt und Buchenstein. In: Die Kärntner Landsmannschaft, H. 9–10 (September/Oktober 1999), 43–146.

² Walter BRUNNER, Dürnstein Burg und Gemeinde – Wildbad Einöd Thermal-Heilbad (Graz 1982), besonders 19–35; DERS., Mühlen. Geschichte einer obersteirischen Gemeinde (Mühlen 1990), besonders 321–34.

-
- ³ A. PRINZHOFER, Markus Pernhart. In: Klagenfurter Zeitung Nr. 85 vom Freitag, dem 14. April 1871, 529; etwas geändert auch zitiert in: Carinthia 61/1871, 126.
- ⁴ Markus PERNHART, Burgen und Schlösser in Kärnten. 194 Bleistiftzeichnungen aus der Zeit um 1860. Mit einem Beitrag von Anton Kreuzer, photomechanischer Nachdruck der Ausgabe des Verlages Carinthia von 1976 durch den Geschichtsverein für Kärnten (Klagenfurt 1988). Eine lange verschollene 195. Zeichnung (Alt-Liemberg) konnte kürzlich der Sammlung (wieder) angeschlossen werden.
- ⁵ Arnulf ROHSMANN, Markus Pernhart. Die Aneignung von Landschaft und Geschichte (Klagenfurt 1992), 233–261.
- ⁶ Johann Weichard Frh. v. VALVASOR, Topographia archiducatus Carinthiae (Nürnberg 1688); mit Kupferstichen der Schlösser, Städte, Märkte und Klöster Kärntens.
- ⁷ August v. JAKSCH, Max Ritter von Moro †. In: Carinthia I 89 (1899), 100.
- ⁸ Ebd., 101.
- ⁹ ROHSMANN (wie Anm. 5), 233.
- ¹⁰ August v. JAKSCH, Marcus Pernharts Ansichten der Burgen und Schlösser Kärntens gesammelt von Max v. Moro. In: Carinthia I 89 (1899), 92–95.
- ¹¹ Dieses Blatt wurde in meinem Beitrag von 1999 (s. Anm. 1) nicht behandelt, da es bereits zweifelsfrei lokalisiert und identifiziert war.
- ¹² Der Nachlass von Max Sbardellati befindet sich im Archiv der Diözese Gurk und umfasst außer einem Karton mit Akten eine vierbändige „Chronik der Veste Duernstein“ (Typoskript, Bd. I: 1972–1988, Bd. II: 1989–1997; Bd. III: 1998–1999 und Bd. IV: Inventarverzeichnis der Burg mit Auflistung aller Restaurierungsarbeiten und Anschaffungen). Der Verfasser dankt Herrn Mag. Robert Kluger vom Archiv der Diözese Gurk für diesen Hinweis.
- ¹³ Dies und die folgenden Angaben nach BRUNNER, Dürnstein (wie Anm. 2), 19–35.
- ¹⁴ Joseph WAGNER, Album für Kaernten (Klagenfurt 1845).
- ¹⁵ PERNHART, Burgen und Schlösser (wie Anm. 4).
- ¹⁶ Walter BRUNNER, Das Werden der Landesgrenze gegen Kärnten und Salzburg im Raume Murau-Neumarkt. In: Das Werden der Steiermark. Die Zeit der Traungauer. Festschrift zur 800. Wiederkehr der Erhebung zum Herzogtum, hg. von Gerhard PFERSCHY (= VStLA 10, Graz–Wien–Köln 1980), 181–224; DERS., Mühlen (wie Anm. 2), 56–58.
- ¹⁷ BRUNNER, Mühlen (wie Anm. 2), 321ff.
- ¹⁸ Gustav Adolf von METNITZ, Ergänzungen und Berichtigungen zu Paul Dedic, Kärntner Exulanten des 17. Jahrhunderts. Nachdruck des I. bis VIII. Teiles (Klagenfurt 1979), 492.
- ¹⁹ Joseph BERGMANN, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer (Wien 1844–1857), Bd. II, 277ff.; Hans von BOURCY, Dickmann von Secherau. Mit vier Stammtafeln und sieben Kunstbeilagen. In: Monatsblatt „Adler“ 5. Jg., 4.–6. Folge (Wien 1943), 59–64; Wilhelm SCHUSTER, Die ehemaligen Eisenwerke der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft in Kärnten. In: Carinthia I 169 (1979), 205ff.; Hans Jörg KÖSTLER/Hubert SCHENN, Montanhistorischer Führer durch Lölling bei Hüttenberg (Kärnten) (Hüttenberg 1986).
- ²⁰ ROHSMANN (Anm. 5), 267.
- ²¹ Markus Pernhart. Nach der biographischen Skizze von August Prinzhofer im Feuilleton der Klagenfurter Zeitung. In: Carinthia 61/1871, 126.
- ²² Hans PIRCHEGGER, Die Untersteiermark in der Geschichte ihrer Herrschaften und Gülden, Städte und Märkte (= Buchreihe der südostdeutschen Historischen Kommission 10, München 1962), 173–175.
- ²³ Zeitschrift Adler IX/Nr. 539, 315ff., besonders 322f. Die Schreibung variiert beständig zwischen Buchenstein und Puchenstein, so dass sich der Verfasser hier nach der Schreibweise bei Pirchegger orientierte.